

Weine
1873er, sind zu verkaufen:
No. 37.
Mittagskost außer dem
1-3
7 kr.
Liederlage:
Schönbrunnerstraße 36.

ich n i ß
1. bis 30. Juni 1874
rdenen.
abmachergeselle aus Uj-Rest,
Lungen-Abseß, Fr.-3.-B.
nenmacher, 40 J. alt, ref.,
anphement.
einräumer aus Pevina, 46 J.
ischem Herzfehler, Josefstadt
chen der Dienstmagd Maria
r. 4.
nglöhner German Simion,
traisen, Burgethor Nr. 431.
n. Honvéd-Oberflüntenants
B. alt, ref., an Schwäche,
Ruffcher aus Ujbi-St.-Peter,
Lungenentzündung, Fr.-3.-
bermeister, 60 J. alt, ev.,
engasse Nr. 16.
es Maschinenführers Jakob
es Traisen, Pempfingerstraße
er aus Al.-Engeb, 40 J. alt,
wür, Fr.-3.-B.-Spital.
er aus Schaldorf, 51 J.
rculose, Burgethor Nr. 8.
rankenwärtersfrau aus Me-
r., an Lungenlähmung, Fr.-
äger, 54 J. alt, gr.-koth,
rzigian Nr. 139.
schmiedemeister Ph. Müller,
an Dyptheritis, Neuhäuf
aufmanns Eduard Jakob,
ische, Fleischerstraße Nr. 21.
Meiners German Simion,
raisen, Burgethor Nr. 431.
bebermeistergattin, 37 J.
Luerzstraße Nr. 37.
rersfrau, 38 J. alt, gr.-
r.-3.-B.-Spital.
rbers Sam. Schönwetter,
ieber, Heltauergasse Nr. 9.
ermitte Kathar. Dullner,
der Wasserfucht, Vater-
ner aus Belosten, 31 J.
Fr.-3.-B.-Spital.
rumpfers Joh. Schmidt,
raisen, Retranchement.
nerin Magdalena Drod,
an Gehirntraisen, Pl-
ers Sam. Pufcher, 1 J.
nhöhlenwasserfucht Josef-
des Kupferschmiedemeisters
alt, ev., an Tuberculose,
des Meiners Mik. Barb,
des Meiners Siegmund
198.
auer, 34 J. alt, ev.,
r.-3.-B.-Spital.
66 J. alt, gr.-or., am
r. 148.
s Wagstadt, 42 J. alt,
ng, Sagithor Nr. 602.
des Meiners Michael
an Gehirntraisen,
59 J. alt, ev., an
engasse Nr. 504.
eide aus Broos, 30 J.
er, Fr.-3.-B.-Spital.
ben Peter Paulini, 7
ermannsplatz Nr. 3.
ter des Tuchmachers
an Schwäche, Bur-
li 1874.
bis-Magistrat.

Er scheint
außer der Sonn- und
Freierstage täglich.
No. für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6 B.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäussen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhäussen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jm. Exp., Dorotheag. 3.,
L. Lang & Co., Ann. Exp.
Batz. 1; für Wien die
Ann. Bur.: A. Oepelik,
Bollgasse 22, Haasenstein
& Vogler I. Ballgasse 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
fürs Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einbla-
ttigen Garnbrette kostet
beim einmaligen Einrüden
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 6 B., resp. der
Stempelgebühr 2 50 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vásárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 157. Hermannstadt, Mittwoch am 8. Juli 1874.

Hermannstadt, 7. Juli.
Die sächsischen Abgeordneten auf dem Reichstage zu Budapest haben ihr bisheriges Sommer-schweigen unterbrochen und gestern war es, wo der Schäßburger Abgeordnete Gull gegen die Wahlgesetznovelle Front machte und wie unser Telegramm des letzten Blattes sagt, in eingehender Weise die prinzipielle Verwerfung der Novelle beantragt. — Er erklärte, dieselbe sei nicht geeignet zur Spezialdebatte.
Wir haben selbst in dieser Novelle keine Ahnung einer wirklichen Reform gefunden und es handelte sich auch, wie es scheint, mehr nur um Festsetzung von Bestimmungen, welche das Uebermaß der Wahllegitimation beschränken sollten, es war wohl mehr nur eine parlamentarisch-polizeiliche Maßregel.
Wir sind heute noch nicht in der Lage, den Wortlaut der Rede des Schäßburger Abgeordneten, und damit die Motive zu kennen, welche er gegen die Wahlgesetznovelle in das Feld geführt hat, meinen uns aber in der Voraussetzung nicht zu täuschen, daß dieselben von Gewicht gewesen sind.

Bietet doch der Entwurf Angriffspunkte genug, welche den Antrag auf eine ganze Umarbeitung desselben als gerechtfertigt erscheinen lassen, denn in der Spezialdebatte lassen sich wohl kaum alle jene Emendationen machen, welche nothwendig erscheinen — ja dieselben würden geradezu den Geist des ganzen Entwurfes in Frage stellen.
In solchem Falle ist dann allerdings eine Uebersetzung der Vorlage nach allen Seiten hin zu empfehlen.
Daß dies nicht die Ansicht der Majorität unseres Reichstages ist, darüber täuschen wir uns keinen Augenblick, hat doch selbst der Deputirte von Debreczin, der Führer des linken Centrums und zwar in sehr gelungener Ausführung sich für die Annahme des Entwurfes zur Spezialdebatte erklärt.

So wird denn derselbe auch noch während der Dauer dieser Session zum Gesetze erhoben werden — und ist das geschehen, dann wird nichts mehr die Herren Abgeordneten abhalten, ihre Häuslichkeit aufzujuchen, um den Erntesegen — und den Beifall ihrer Comittenten? einzuharfen.
Sie werden mit einem gewissen Stolz daheim sagen: Seht, wir haben auch den Schluß dieser Session mit dem Marksteine einer Reform versehen. Ob man ihnen aber so recht glauben wird, ob ihre Wähler mit ihren Reformarbeiten überhaupt sich zufrieden erklären werden?
Ob sie nicht sagen werden: Ihr Väter des Vaterlandes habt viel verhandelt, schön gesprochen, kurz ihr habt euch als tüchtige parlamentarische Maschine bewährt, die selbst in den heißen Julitagen ihre Arbeit nicht einstellte und was ihr gesprochen und beschlossen, läßt sich hie und da — selbstverständlich mit Ausnahmen — ganz gut lesen; fragen wir uns aber, was nützte das Alles dem Volke, der misera plebs contribuens, welche practische Vortheile erwarb dieses von all' euren schönen Reden, von euren unablässigen Arbeiten, so müssen wir wohl oft an „Bodenstedt — Mirza Schaffy“ denken, welcher singt:

„Zum Diban der Bezirke muß ich kommen
„So war des Schabs Befehl,
„Mirza! jetzt sag', ob dem, was du vernommen
„Dein Urtheil ohne Hehl.
„Ich sprach, ich will dir sagen, was ich fühle,
„Ich mach' es dir kein Hehl,
„Ich höre das Geklapper einer Mühle,
„Doch sehe ich kein Mehl.“

Wir meinen dieses oder ein ähnliches Urtheil muß sich dem Volke aufdrängen, welches von seinen Vertretern die Verbesserung der vorhandenen Schäden, die Erleichterung der drückenden Lasten wenigstens zu hoffen berechtigt ist.
Was werden die Herren Abgeordneten darauf erwidern können?
Und wenn man weiter geht und fragen wollte: Was nun! Ihr Rathgeber der Regierung, ihr Glieder unseres staatlichen Selbstregiments. Wie steht es mit der nächsten Zukunft! Wie steht es mit der staatlichen Oekonomie, wie steht es mit dem Haushalte des Reiches? Drohen uns die wirtschaftlichen Gefahren wirklich, welche pessimistische Augen an dem Horizonte herandämmern sehen? Wie habt ihr den Credit des Reiches gewahrt? Ist er überhaupt noch vorhanden?
Was werden Sie darauf antworten die Herren Landboten?
Wir möchten beileibe einer solchen Interpellation nicht begegnen — denn das könnte man doch wohl nicht sagen après nous le déluge — „Nach uns die Sündfluth.“

Die Beharrlichkeit aber, mit welcher das hohe Haus seine Augen schließt, die volkswirtschaftlichen Gefahren nicht zu sehen, die Frivolität, welche mit wenn auch wichtigen, doch heute verhältnißmäßig unbedeutenden Dingen sich eingehend beschäftigt, die könnten beinahe den Gedanken regen machen, daß dieser Wahlspruch der auf dem Erater der Revolution tanzenden französischen Aristocratie auch in den Hallen des Parlamentes zu Budapest Eingang gefunden.

Wir gehören aber nicht zu jenen Schwarzsehern, welche an einer bessern Zukunft verzweifeln, wir meinen, unser Vaterland habe noch hinreichende Kraft, um siegreich aus dem Kampfe mit den sich thürmenden Gefahren hervorzugehen; allein dazu bedarf es in erster Reihe, daß in den leitenden Kreisen der Regierung und Gesetzgebung die Größe dieser Gefahren erkannt und gewürdigt werde.

Es ist ein Unglück, daß dieses bisher nicht der Fall gewesen ist, noch aber ist es nicht zu spät und wenn die Deputirten heimkehren, um einige Wochen am häuslichen Herde von den Aufregungen der parlamentarischen Campagne auszuruhen, so empfehlen wir ihnen über das Thema reichlich nachzudenken: — „Das Vaterland ist in Gefahr.“ Vielleicht erkennen sie die Größe der Gefahr und handeln in dieser Erkenntniß, wenn die Hallen des Parlamentes sich wieder öffnen und der wahre reformatorische Geist hält seine Auferstehung.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Juli.
Bei der vorgestrigen Abstimmung über den israelitischen Schulfond mußte im Abgeordnetenhaus eine heillose Verwirrung geherrscht haben, denn alle im Laufe der Debatte eingebrachten acht Anträge blieben bei der Abstimmung in der Minorität und die Angelegenheit befindet sich nach dem Verparthen so vieler kostbarer Zeit wieder in dem Stadium, wo sie vor Jahren gewesen. — Uebrigens deuten verschiedene Umstände darauf hin, daß die orthodoxe Judenthümlichkeit ordentlich vorgearbeitet und die Verfechter ihrer Sache „sehr überzeugend“ informiert haben dürfte. In der ersten Aufwallung wollte Kultusminister Treport sein Portfeuille niederlegen und den Herren Jzedenyi und A. Zichy es überlassen, die Zudenfrage nach ihrem Geschmack anzutragen; er ließ sich aber umstimmen und blieb.

In kaufmännischer Weise geißelt Franz Pulsky im „Veiter Naplo“ den bisherigen Gang der Generaldebatte über die Wahlnovelle. Wir sind, schreibt Pulsky, ein orientalisches Volk; wir verstehen so wenig wie die Perser und Türken den Spaß und wenn wir ihn verstehen, lieben wir ihn nicht. Wir wissen den Jocus nicht zu schätzen, uns gefällt nur der Kothurn, selbst wenn er geflickt ist. Selbst das erborgte Pathos imponirt uns, und wer im Stande ist einen Gemeinplatz mit entsetzlichem Tone vorzubringen, der kann auf den Beifall des Hauses rechnen. Ununterbrochen peroriren wir mit fürchterlichem Ernst, aber wider Willen treiben wir doch nur Comödie, zuweilen freilich eine großartige Comödie wie sie Aristophanes geschrieben, die eher zum Weinen als zum Lachen bewegt.

„Reform“ und „Hon“ kommen noch einmal auf die Rede Polit's zurück. Ersteres Blatt macht darauf aufmerksam, daß die österreichischen Jöberalisten zur Rechtfertigung ihrer Ansprüche in eine verschollene Vergangenheit zurückgreifen, die ungarischen Jöberalisten hingegen eine traumhafte Zukunft escomptiren. Uebrigens möge man die neueste Bewegung unter den Nationalitäten nicht geringe veranschlagen, sondern mit allen geeigneten Mitteln die Eindämmung derselben anzustreben.
„Hon“ wieder führt anknüpfend an Tiba's Rede den Nachweis, daß die Demokratie sich mit dem nationalen Bestande Ungarns sehr wohl vertrage, und man sich nur vor solchen Uebertreibungen hüten müsse, wie sie das Verlangen der äußersten Linken wegen Einführung des allgemeinen Stimmrechtes ist.

„Magyar Politika“ beschäftigt sich ebenfalls mit der Nationalitätenfrage und zwar anläßlich der Modification, welche das Oberhaus zu dem Gesetzentwurf über die Notariatsordnung gemacht, wonach die ungarische Sprache ausschließlich die amtliche Sprache der Notariatskünden sein müsse. „Magyar Politika“ verteidigt diese Modification des Oberhauses. Man dürfe in dem Zuorkommen den Nationalitäten gegenüber nicht so weit gehen, um darüber den Zweck und den gesunden Sinn eines Gesetzes zu gefährden.

„Ellenör“ empfiehlt den Wortführern der ungarischen Nationalitäten die Debatte im englischen Parlament über die Stellung Irlands. Die Wortführer der ungarischen Nationalitäten stehen ganz auf dem Standpunkte der „Home-Rulers“, nur haben sie nicht ihre historisch politischen Klemmisenzenzen.

Die am 3. d. in den böhmischen Landgemeinden stattgehabten Landtagswahlen, von welchen die Verfassungspartei für sich gar nichts erwartete, haben ihr denn doch, und einzig ihr, einen Erfolg gebracht. Die Verfassungspartei hat zwei Sitze im Landtage gewonnen, den einem in dem neu gebildeten Böhmerwaldbezirke Bergreichenstein, wo der liberale

Fenilleton.

Liebe unter Blumen.

Ein Genrebild nach der Natur gemalt von R. Edmund Sabn. (Schluß.)

Ein alter Gutsbesitzer, der in seiner Jugend längere Zeit in Deutschland gelebt hatte, sagte: „Da kommt mir eine Erinnerung. Es fiel mir im Jahre 1830, als ich eine Reise durch Niederösterreich machte, auf, daß nicht nur vor stattlichen Häusern, sondern vor jedem Häuschen in den Gebirgsdörfern zur Fließerzeit große Büsche von weißem, blauem und rötlichem Flieder blühten. Ich hörte, daß die angesehensten Grundbesitzer in dieser Gegend, die Grafen von Hochberg und von Schaffgotsch, diese Fliederbüsche hatten pflanzen lassen, um die Gegend zu schmücken und in der Bevölkerung die angeborene Liebe für die Blumen zu cultiviren.“

„In Sachsen und Preußen, namentlich in Berlin, ist mir ebenfalls Liebe für Blumen aufgefallen. Vor den Fenstern armer Leute, in der Gegend, wo fast nur Tagelöhner wohnen, die von der Hand in den Mund leben, sah ich kleine Holzstäben mit Erde gefüllt vor den Fenstern stehen, aus welchen Kapuzinerkresse, Reseda, Astern und ähnliche leicht zu ziehende Blumen heraufwachsen, diese Leute wollten auch ihre Freunde haben,“ bemerkte Lord St.

„Da kommt mir ein Gedanke,“ rief lebhaft seine Gemahlin, aber plötzlich schwieg sie. Vielleicht wollte sie nicht vor Andern von Ideen sprechen, welche eben erst im Entstehen waren.
Als sie sich später ihrem Gatten allein gegenüber befand, theilte sie diesem ihre Gedanken mit. Lord St. hörte keine junge Gemahlin freundlich an und versprach ihr, mit Sir Reginald darüber zu reden. Der lebenswürdige Arzt hielt den Einfall für ausgezeichnet gut, und

nahm sich vor, zu dem Unternehmen, wozu Lady St. die erste Anregung gegeben hatte, noch Andere anzuwerben.
Die schöne, gute Frau erhöhte vor Freude.
Der berühmte Arzt erlittete von Zeit zu Zeit Bericht über seine Fortschritte, und endlich kam die Idee, welche der Lady von ihrem guten Herzen eingegeben war, zur Ausführung. Ihr Name blieb jedoch, ihrem Wunsche zu Folge, ungenannt.

Im Mai 1868 fand sich in einem großen Saale eines alten Gebäudes in der City zu London eine kleine Zahl, etwa an dreißig, Damen und Herren ein, um einer noch nie dagewesenen Ausstellung beizuwohnen. Die lebenswürdige Idee der Lady St. war zur Wirklichkeit geworden. Eine ansehnliche Zahl von Armen hatte vor Jahresfrist Sämereien, Zwiebeln und Pflanzen erhalten, um aus denselben in ihren Wohnungen Blumen zu ziehen. Für jede gut gepflegte Pflanze wurde eine halbe Krone bezahlt, für schönere Exemplare mehr. Die schönsten Blumen sollten Preise von zwei bis fünf Pfund erhalten.

Der Saal war passend decorirt. Die Blumenpflieger, meist Bewohner von Spital Field und angrenzender Stadttheile, waren ersehenen Namen und Wohnung des Besitzers angegeben.

In einer Ecke, entfernt von den heiteren, plaudernden Damen und Herren, stand ein älterer Mann neben einem jüngeren und sagte freundlich: „Sehe doch jetzt Deine ernste Miene ab, Alfred. Berrachte Dir diese Blumen und, was noch viel interessanter ist, die Gesichter dieser armen Leute. Jeder mußt die Zöglinge seines Concurrenten, Jeder wünscht sich einen Preis.“

Alfred Shalders, dies war der Angeredete, ließ seine Blicke gleichgültig über die Versammlung schweifen. Er hatte seit dem Tage, an welchem er vor drei Jahren London verlassen hatte, viel Bitteres erlebt. Seine junge Gattin, mit welcher er in zufriedener Ehe gelebt hatte, war zehn Monate nach ihrem Vermählungstage gestorben, indem sie einer Tochter das Leben gegeben hatte. Seine Schwestern waren in Schott-

land verheirathet; der schwächliche Mrs. Shalders fiel die Pflege des Enkelkinderchens schwer. Herr und Frau Shalders bemühten sich, jetzt, nachdem Jane über zwei Jahre todt war, den achtundzwanzigjährigen Wittwer zu einer zweiten Heirath zu bewegen.

Alfred erwiderte regelmäßig: „Ich werde diesmal auf Niemand Rücksicht nehmen, als auf mein kleines Mädchen, nur eine Frau wählen, von deren Herzsgüte ich überzeugt bin. Mein Kind soll keine Stiefmutter, sondern in der zweiten eine ächte, liebevolle erhalten.“

Zu seinem Freunde Eduard sprach er: „Mit meiner Jane lebte ich zufrieden, jetzt suche ich eine Frau, mit welcher ich glücklich sein kann; finde ich diese nicht, bleibe ich Wittwer.“

Theinamlos hatte Alfred neben seinem Vater gestanden, da erblickte er Frau Noel, seine alte Bekanntschaft aus dem Blumenladen. Mit drei Schritten stand Dr. Shalders neben ihr und begrüßte sie, die sich seiner sogleich erinnerte.

„Und wie geht es dem kleinen Kranken? Ich meine Ihren Sohn, der vor drei Jahren das Scharlachfieber hatte.“

„Ich dank, Herr, ganz wohl, er ist in einer guten Schule und sehr fleißig. Er hofft studiren zu können, wir sparen für ihn.“

„Und Ihre Tochter, Miß Noel, ist doch auch wohl?“
„Sie kränkelte leider. Dr. Burns meint, sie müßte frische Luft und kräftigere Kost haben. Sie befindet sich bei einer deutschen Dame als Gesellschafterin, um mit dieser Englisch zu sprechen, und ist jetzt am Rheine.“
„Also nicht verheirathet!“
„Wo dachten Sie hin, Herr? Alice ist noch nicht fünfzehn Jahre alt.“
„Ach, ganz recht. Sie besitzen ja zwei Töchter, die älteste war eine geschickte Stickerin!“ sagte Alfred.
„Helene meinen Sie? Diese ist bei mir geblieben, damit ich in meinen alten Tagen nicht so allein bin. Sie hat neben ihren Arbeiten ihre Freude an der Blumenpflege. Die Belgarien und das Myrthenbäumchen dort sind von ihr; ich hoffe, daß sie einen Preis bekommt.“

Kandidat Ziegler den Pfarrer Jungbauer besiegte, und den zweiten in dem rein sächsischen Bezirke Taus-Neugeden, wo der Altgedr. Dr. Steidl gegen den Regierungskandidaten Bezirkskommissar Eckert unterlag.

Der Sanitätskongress in Wien wird von den deutschen Blättern mit viel Beifall begrüßt. Es wird anerkannt, daß Graf Andrássy durch die Initiative zu diesem Kongress sich ein großes Verdienst erworben hat, denn der Kongress werde sicher seiner Aufgabe gerecht werden und durch Schaffung eines internationalen Uebereinkommens eine wichtige humanitäre That vollbringen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet als nummehr feststehend, daß das Reichs-Münzgesetz vom Beginne des kommenden Jahres an in Preußen für alle öffentlichen Cassen und den allgemeinen Verkehr eingeführt werde. — Gegenüber der von der „National-Zeitung“ als Petersburger Correspondenz bezugten Nachricht, daß der vom „Nord“ veröffentlichte Entwurf der Brüsseler Convention über das Völkerverrecht im Kriege nicht das Project der russischen, sondern der deutschen Regierung wäre, ist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in der Lage, zu constatiren, daß das im „Nord“ abgedruckte Actenstück nicht deutschen Ursprungs sei. — Dem „Westfälischen Volksblatt“ zufolge bezahlte ein Paderborner Bürger die gegen den Bischof Martin erkannte Geldstrafe von 400 Thalern vor Ablauf der dem Bischof zum Antritte der Haft gestellten Frist. Der Bischof protestirte gegen die wider sein Wissen und Willen erfolgte Zahlung der Strafe. Das Kreisgericht sagte noch keine definitive Entscheidung und nahm bisher die Vollstreckung der Haft nicht vor. — Die Bemühungen der sächsischen Regierung, daß wenigstens zum Siege des Reichsgerichts ausreichen werde, sind gescheitert. Man meint, daß die Executive sich für Berlin entscheiden werde. — Das Gerücht, daß ein deutsches Leubungs geschwader nach Spanien segle, ist unbegründet; daselbe verdammt seinen Ursprung dem Umstande, daß ein Geschwader zur Begrüßung des Kronprinzen in Wight aus der Dister abgegangen ist. — Die türkischen Verhandlungen wegen des Abschlusses von Handelsverträgen berühren Deutschland nicht, da der zwischen dem letzteren und der Pforte bestehende Handelsvertrag noch bis zum Jahre 1877 in Kraft bleibt.

So oft die französischen Republikaner sich schwer einigen können, kommt der gute Mann aus Frobsdorf ihnen wieder zu Hilfe, um sie an die Nothwendigkeit des festern Anschlusses an einander — wider seinen Willen und seine Absicht zu mahnen. Seine eigenen Zwecke vermochte er bisher nicht zu erreichen, wenn er seine Manifeste an Frankreich vor der Veröffentlichung antändigen ließ. Jetzt verfuhr er es mit einer Ueberausung; er wollte sein geliebtes Frankreich „surprendre“, denn wie man der „Independance Belge“ aus Paris schreibt, wußten selbst die Führer der äußersten Rechten noch am 3. d. Morgens nichts vom Manifeste Chambords. Daselbe ist vom 2. Juli datirt. In Versailles herrscht große Aufregung.

Wie bereits erwähnt, veröffentlicht die legitimistische „Union“ dieses neueste Manifest des Grafen von Chambord, welches sagt, daß Frankreich, wesentlich monarchisch, gegen seine Pflichten verstoßen würde, wenn es nicht eine äußerliche Anstrengung verjuchte, die Schranken der Vorrurtheile umzustürzen. Das Manifest fährt fort:

„Ich habe lange Stillschwägen beobachtet, indem ich die Mission des berühmten Soldaten, dessen Degen Euch beschützt, nicht schwieriger gestalten wollte; angesichts der sich aufhäufenden Irthümer jedoch ist ferneres Stillschwägen unmöglich. Die Ehre gebietet mir einen energischen Protest.“ Der Graf von Chambord protestirt gegen die Idee, daß die königliche Gewalt auf Willkür und Absolutismus beruhe. Die christliche Monarchie Frankreichs sei wesentlich eine gemäßigte Monarchie mit zwei Kammern, von denen die eine vom Souverän aus bestimmten Classen, die andere von der Nation gewählt wird. Das Manifest sagt weiter:

„Es ist nicht wahr, wenn man sagt, daß meine Politik im Zwiespalt mit den Ansprüchen des Landes sei. Ich wünsche eine heilende (reparateur), starke Regierung, Frankreich will das Gleiche. Die traditionelle Monarchie kann allein ernste und dauerhafte Allianzen gewähren. Ich will in den Vertretern der Nation wachsame Helfer bei der Prüfung der ihrer Controle unterworfenen Fragen finden. Ich will aber keine unfruchtbaren parlamentarischen Kämpfe, aus welchen der Souverän ohnmächtig und geschwächt hervorgeht. Indem ich die Formel ausländischen Ursprungs: „Der König herrscht und regiert nicht“ zurückweise, fühle ich mich desgleichen in vollkommener Uebereinstimmung mit der ungeheueren Majorität Frankreichs, die nichts von diesen Fiktionen versteht und von diesen Lügen ermüdet ist.“

„Franzosen! Ich bin bereit, wie ich es gestern war. Das königliche Haus von Frankreich ist aufrichtig und loyal ausgeföhnt. Schließt Euch vertrauensvoll an dasselbe an. Wegen unsere Spaltungen ruhen, um nur an die Unglücksfälle des Vaterlandes zu denken, das genug gelitten hat.“

„Es ist Zeit, dem Vaterlande mit seinem tausendjährigen Königthume Wohlthat, Sicherheit, Würde, Größe und das ganze Geleite fruchtbarer Freiheiten zurückzuerstatten, die Ihr niemals ohne dasselbe erlangen werdet. Das Werk ist ein mühsames, aber mit Gottes Hilfe können wir es vollbringen. Möge Jeder in seinem Gewissen die Verantwortlichkeit der Gegenwart erwägen und an die Strenge der Geschichte denken.“

„Weshalb ist Miß Noel nicht hier?“
„Weil sie eine dringende Arbeit vollenden mußte; auch liebt sie Versammlungen nicht, Herr.“
„Haben Sie noch Ihre frühere Wohnung?“
„Ja, Herr.“

Jetzt ertönte die kräftige Stimme des Preisvertheilers: „Erster Preis ein Myrthenbaumchen, sorgfältig gepflegt, ohne ein welkes Blättchen, voll Blüthen!“

Alfred verließ Frau Noel und trat zu seinem Oheim. Dieser sagte gut gelaunt: „Siehst Du, Alfred, die Geschichte hat Dich doch aufgehheitert. Wie vergnügt Lady St. aussieht! Laß uns zu ihr gehen, ihr unser Compliment zu machen.“

Am andern Morgen saß Helene wie immer bei ihrer Arbeit, sie stiftete an einer Ecke für einen Kirchenkaltar. Vor ihr stand das mit dem Preise gekrönte Myrthenbaumchen. Beim Nachhausegange war ein Zweig geknickt worden, den hatte Frau Noel abgeschnitten und das schöne braune Haar ihrer Tochter damit geschmückt. Das Zimmer war noch immer sehr einfach, aber Wäcker, Richard's große Landkarten und mehrere Blumen in Scherben gaben ihm ein besseres Ansehen. Frau Noel wollte heute, da Helene's Geburtstag war, ein kleines Hausfest feiern. Sie deckte eben den Tisch zum zweiten Frühstück, als ein Cab vor ihres Häuschens Thüre hielt. Ein junger Herr stieg aus. Helene er- röhete bis zu den Schläfen, Alfred Schalders stand im Stübchen.

Nachdem die ersten Begrüßungen vorüber waren, fragte er: „Könnten Sie wohl, liebe Frau Noel, sich entschließen, ein zweijähriges Mädchen in Pflege zu nehmen?“

„Gern,“ riefen Beide, Mutter und Tochter. Die Letztere blickte erröthend vor sich nieder, sie hatte geantwortet, ohne gefragt worden zu sein, hingetiffen von ihrem guten Herzen.

„Nur ein Bedenken hätte ich,“ sagte Frau Schalders nach einer Pause; „wird die Luft in dieser Gegend dem Kinde zuträglich sein?“
„Der Vater des Kindes, der es gern in guten Händen sähe, würde für eine bessere Wohnung sorgen,“ sagte Alfred.

In Spanien beschäftigt man sich selbstverständlich mit nichts Anderem als dem Tode Concha's und die Journale sammeln eifrig alle Einzelheiten über dieses tragische Ereigniß. Man berichtet, die letzten Worte des Marshalls waren: „Ich sterbe in der Avantgarde.“ Ein Husarenofficier las die Leiche auf und verteidigte sie gegen die Carlisten. Als der Officier der Uebermacht weichen mußte, stürzten die Truppen herbei und entrißten dem Feinde die Ueberreste des Führers. — Der carlistische General Dorregaray hatte in einer am 16. Juni erlassenen langen Ansprache an die carlistische Armee den Krieg ohne Schonung und ohne Pardon angekündigt. Auf diese Barbarei antwortete Concha mit folgenden kurzen Worten:

Tagesbefehl vom 24. Juni 1874 im Generalquartier zu Varraga. Soldaten! Der Befehlshaber der feindlichen Armee hat eine Ankündigung erlassen, daß fortan der Krieg ohne Pardon geführt werden soll. Das heranabende Ende einer verlorenen Sache zeichnet sich gewöhnlich durch Grausamkeiten aus. Wir wollen einem so entsetzlichen Beispiele nicht folgen. Unsere Aufgabe ist zu siegen und nicht zu ermorden. Ich erwarte daher, daß bei dem Einzuge in Estella, welches die Berberungen unserer furchtbaren Artillerie zu erleiden bestimmt ist, die sprichwörtliche Großherzigkeit des carlistischen Soldaten gegen den besiegten Feind und gegen eine trotz alledem doch spanische Stadt keinen Augenblick sich verläugnen wird. So werdet ihr eine würdige Antwort geben auf den Schrei der Wuth, welcher nur die Ohnmacht des Feindes beweist, und so werdet ihr die Achtung aller Ehrenmänner und eures Ober-Befehlshabers erlangen. — Manuel de la Concha.

Der Obercommandant der catalonischen Streitkräfte, Trifanau, wurde abberufen und durch Vigaraga ersetzt.

Serbien entriethete am 3. d. an den Delegirten der Pforte den fälligen Tribut. — Der neuernannte französische Vertreter, Debains, ist in Belgrad angekommen.

hat die ihm übertragene Stelle des General-Postmeisters angenommen.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 4. Juli. Vize-Präsident Karl Torma eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Gustav Defanti richtet an den Handelsminister die Interpellation, ob er wisse, daß die Klausenburger Handels- und Gewerbelammer ihre Pflichten gänzlich vernachlässigt? Ob er an diese Körperschaft eine strenge Mahnung ergehen lassen wolle, um sie zur Erfüllung ihrer Pflicht zu bewegen?

Die Interpellation wird dem Handelsminister zugestellt werden.

Auf der Tagesordnung steht als erster Gegenstand die Erledigung der 48 Hite der Petitionen.

Als Referent fungirt Anton Molnár. Sämmtliche Petitionen werden im Sinne des Antrages des Petitionsausschusses erledigt.

Als letzte Nummer steht auf der Liste das Gesuch der ungarischen und siebenbürgischen orthodoxen Israeliten um Zurückweisung des in Angelegenheit des israelitischen Schulfonds vom Kultusminister eingereichten Berichtes.

Der Petitionsausschuß beantragt, das erwähnte Gesuch solle in der Kammer des Hauses deponirt und dann in Verhandlung gezogen werden, wenn der betreffende Bericht des Kultusministers in Verabingung genommen wird. (Zustimmung.)

Präsident emunziert, daß laut Beschluß des Hauses dieser Bericht jetzt verhandelt, daher auch die Petition gleichzeitig erledigt wird. (Allgemeine Zustimmung.)

Unterrichtsminister Trefort beruft sich auf die Offenheit und Unparteilichkeit, mit welcher er bezüglich der Angelegenheit des jüdischen Schulfonds von allem Anfang hervorgegangen und beklagt sich bitter über die Angriffe und Verationen, mit denen ihn die sogenannten Orthodoxen bis in's Parlament hinein verfolgten. Heute endlich gelange sein Bericht auf die Tagesordnung. Da derselbe zu weitläufig ist, so bringt der Minister einen Beschlusaantrag ein, dessen Annahme mit der Genehmigung des Berichtes identisch wäre. Der Beschlusaantrag lautet: Das Abgeordnetenhaus nimmt den Bericht des Kultus- und Unterrichtsministers in Angelegenheit des israelitischen Schulfonds zur Kenntnis, wonach dieser Fond ungetheilt bleibt, während aus dem Erträgniß desselben das gemeinschaftlich benützte Lehrseminar erhalten, die Kosten der in die Taubstummen- und Blindeninstitute zu Kosten des Schulfonds aufgenommenen israelitischen Zöglinge gedeckt werden, und außerdem ein Rabbinerseminar errichtet wird; die vom Vertrag übrigbleibende Summe aber wird ausschließlich zur Unterstützung der Elementarschulen in den orthodoxen israelitischen Gemeinden verwendet.

Neue Motive vermag Redner zu Gunsten seines Beschlusaantrages nicht vorzubringen. Er weist darum nur darauf hin, daß die Errichtung eines Rabbiner-Seminars den kulturellen und nationalen Interessen entspreche, und daß die Einheit und Untheilbarkeit des Schulfonds außer Zweifel stehe. Wenn das Seminar jährlich 22,000 fl. in Anspruch nehme, so würden andererseits durch Annahme des Beschlusaantrages den Orthodoxen für ihre Schulen 25,000 fl. jährlich zufließen. Er wisse — erklärt Trefort zum Schluß — daß er mit seiner „Theilung“ weder die Neologen, noch die Orthodoxen befriedigen werde, allein er konnte

„Aber auf wie lange sollten wir das Kind behalten?“ fragte Helene.

„Warum fragen Sie darnach?“

„D“, rief das junge Mädchen mit Wärme, „was man pflegt und aufwachsend sieht, liebt man. Ich weiß, wie ich meine jüngeren Geschwister gehegt habe und wie ich sie liebe. Wenn wir das Kind liebten und auf einmal wieder von uns geben sollten!“

Mit tiefer Empfindung sagte Alfred: „Sie werden es auf lange Zeit behalten können, liebe Helene, wenn Sie dem Vater dieses Kindes am Altare die Hand geben wollen. Er steht vor Ihnen!“

Helene schwiez, Thränen perlten über ihre Wangen. Frau Schalders faltete gerührt die Hände.

„Ich will jetzt keine Entscheidung, Sie kennen mich noch nicht genug, aber —“

„D, ich kenne Sie, ich kenne Sie. Dr. Burns hat zuweilen gesprochen, und diese Blumen, und mein Herz!“

Es war schon Abend, als Alfred das Häuschen verließ. Onkel Hugh mochte heute allein speisen. Alfred war zu glücklich bei dem einfachen Mahle neben Helene gewesen.

Eine schickliche Wohnung für Frau Noel und Helene war im Westend bald gefunden.

Da Alfred jetzt in der Heimat eine anständige Praxis hatte, war er völlig unabhängig, und seine Familie erklärte sich gern bereit, die arme, aber edle Helene als Verwandte aufzunehmen.

Im August 1868 wurde das Paar getraut und die glückliche Helene schwur feierlich, der kleinen Jane eine ächte Mutter zu sein. Ob durch die Liebe zu den Blumen noch andere arme Mädchen in London die Gattinnen angesehener Männer geworden sind, weiß ich nicht, aber die Blumenausstellungen der Armen finden noch von Zeit zu Zeit statt, und werfen Lichtblicke in so manches Leben, das sonst ein ganz dunkles sein würde.

sich nicht anders helfen, wenn er nicht nur gerecht, sondern auch billig vorgehen wollte. Die Rede des Ministers wurde von der Majorität mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Nichtsdestoweniger erhob sich der energischste Verteidiger der jüdischen Orthodoxen in Ungarn, der alte Jsebenyi, mit jugendlichem Feuer, um einen Gegenantrag einzubringen, der in Folgendem kulminirt: Das Haus beschliesse, daß der Kultus- und Unterrichtsminister die zwischen der orthodoxen und Kongreg-Glaubensgenossenschaft in Betreff des jüdischen Schulfonds strittige Angelegenheit durch ein freundschaftliches Uebereinkommen zu schlichten trachte, und sollte dasselbe nicht gelingen, beide Glaubensgenossenschaften behufs Anstragung dieser Streitigkeiten auf den Rechtsweg weise.

Mit gewohntem Aplomb, den nur ein kleiner mephistophelischer Zug um die Mundwinkel und ein unwillkürliches Zwinkern mit den Augen in Etwas alteriren, verteidigt Jsebenyi seinen orthodoxen Standpunkt. Was Graf Thun und andere absolutistische Organe verjagt haben, gelte ebenfowenig, als das Protestantengesetz vom Jahre 1859 als gültig angesehen werden könne. Für die Juden und für das Haus seien nur die Beschlüsse des Hauses maßgebend; diese aber haben den Orthodoxen die eigene autonome Konstitution bewilligt, ihnen mithin den Charakter einer selbstständigen Glaubensgenossenschaft zuerkant. Endlich bringt Jsebenyi zur Unterstützung seines Antrages auch noch vor, daß die Minister Trefort und Pauler im Februar 1873 Noten miteinander gewechselt haben, in welchen sie ausdrücklich anerkannten, daß die Angelegenheit des Schulfonds durch die Gerichte hätte ausgetragen werden sollen.

Und nun ging die Sündfluth los. Dr. Olah erklärte sich für den Fortschritt, aber dennoch gelte die fortschrittlichen Juden. Justiz begreift nicht, wie man das Recht der Legislative, über diesen Fond zu entscheiden, und das Recht der Regierung, die Errichtung eines Seminars zu verordnen überhaupt in Zweifel ziehen könne. Endlich ist ihm auch nicht verständlich, warum aus dem Fond bloß die orthodoxen Volksschulen unterstützt werden sollen. Er sieht voraus, daß in späterer Zeit das Seminar auch von Orthodoxen besucht sein werde und keinen Grund, warum die Orthodoxen ihre Kinder nicht dort, wo fortschrittliche Volksschulen sind, in diese senden sollten. Er beantragt daher, im Beschlusaantrage des Ministers das Wort „orthodox“ zu streichen. Karl Szathmáry nimmt auf Grundlage der Ausföhrung des orthodoxen Jsebenyi den Beschlusaantrag des neologen Ministers an.

Nun wird Franz Pulsky aufgerufen; das bereits sehr abgespannte Interesse des Hauses wird wieder rege, es ahnt einen geistreichen Speech. Die Erwartung war keine trügerische. Redner erklärt vor Allen, ein großer Verehrer der jüdischen Nationalität zu sein. Keine andere Nationalität der Welt habe so, wie die jüdische, nach Drangal und Verfolgungen, die sie durch Jahrtausende erlitten, ihren Charakter zu bewahren gewußt. In dem Zustande freilich, wie sie aus Galizien zu uns einwandern — meint Redner — sößen sie nicht viel Achtung ein, aber schon ihre Kinder werden gute, patriotische Kinder, ihre Entel können schon Abgeordnete und ihre Urentel — Barone sein. Hierüber erhebt sich natürlich große Heiterkeit und Pulsky weiß dieselbe bis an's Ende seiner Rede fortwährend zu steigern. Mit seiner humoristischen Würze schmeichelt er aber dem Hause die ersten Theile an. Pulsky weiß nach, wie die Juden sich in allen gebildeten Staaten zu tüchtigen Staatsbürgern assimiliren, wie sie in England tadellose Gentlemen, in Frankreich Franzosen von erstem Schrot und Korn sind und wie die Juden Ungarns auch im Parlamente, wo jede Partei ihren Zuden habe, sich der allgemeinen Hochachtung werth gemacht haben. Es liege daher im Interesse des Staates, je mehr solcher jüdischer Bürger zu erhalten, das aber sei nur mittelst geeigneter Schulen erreichbar und an der Spitze solcher Schulen stehe das Rabbinerseminar, wo auch orthodoxe Jünglinge gerne, wenn auch nicht gerade die Dogmatik, so doch die anderen Wissenschaften, die dort gelehrt werden sollen, sich aneignen werden. Große Heiterkeit erregte noch ein unpassender Seitenhieb, den Pulsky gegen die Sachsen führte. Die Juden sind bei uns — sagte er — so bescheiden, daß sie nicht einmal als eine eigene Nationalität angesehen werden wollen, obgleich sie doppelt so zahlreich sind, wie beispielsweise die Sachsen. Auch weist Redner noch darauf hin, daß die Orthodoxen nicht einmal ein Rabbinerseminar nach ihrem Ritus verlangen, also offenbar ihre Rabbiner auch weiterhin aus der Fremde beziehen wollen. Freilich verlange man dann von ihnen, daß sie trachten sollen, die ungarische Sprache zu erlernen.

So habe er auch in einer Zeitungsannonce eine Concursausföhrung seitens der jüdischen Gemeinde zu Temesvar gelesen, worin zur Bewerbung um den dortigen, gut dotirten Rabbinerposten aufgefordert wird. In dieser Annonce wird auch bemerkt: Sollte der betreffende Konkurrent nicht ungarisch wissen, dann sei er gehalten, die ungarische Sprache sich binnen zwei Jahren anzueignen. Mithin setzen die Temesvarer voraus, daß sie wahrscheinlich keinen ungarischen Rabbiner bekommen, sondern sich aus dem Auslande verschoren müssen. Und dieser Rabbiner der vielleicht aus Galizien kommt, soll dann in Temesvar ungarische Kultur und ungarischen Patriotismus verbreiten? Welchen Lärm erregte es im Lande und in diesem Hause, als davon die Rede war, ausgezeichnete Universitätsprofessoren vom Auslande hierher zu berufen, und nun soll man die jüdischen Landeskinder verheirathen, sich mit ungarischen Seelforgen zu versehen?

Was die Natur des jüdischen Schulfonds anbelangt, so meint Pulsky, daß es bei uns überhaupt nicht gut sei, den Ursprung der öffentlichen Fonds allzusehr zu prüfen. Er warnt desbezüglich die Orthodoxenfreunde und namentlich auch die Ultramontanen. Beim jüdischen Schulfond sängt man an, wer weiß aber, wo die Untersuchung dann aufhöret? Freuen wir uns, daß der Fond da ist und daß wir ihn, wenn wir nur wollen, gut und edel verwenden können. Gegenüber Denjenigen, die zwei jüdische Confectionen anerkennen möchten, erklärt Redner: Die Legislative sei kein Sanhedrin, um über jüdische Dogmatik ein Urtheil abgeben zu können. Auch innerhalb des Protestantismus gebe es fortschrittlich Gesinnte und Orthodoxen, ohne daß die Einen oder die Anderen sich als besondere Confection geriren möchten. Ja, die Protestanten würden selbst heute noch zur katholischen Confection gerechnet werden müssen, wenn man sie nicht excommunicirt hätte. Zwischen Neologen und Orthodoxen besteht im Grunde kein größerer Unterschied, als zwischen Capuzinern und Jesuiten, und Redner sieht nicht ein, warum die divergirenden Anschauungen im Judenthum nicht auch mit einander auskommen könnten, insbesondere insofern es gilt, sich Kultur, Wissenschaft anzueignen. Jede Religion sei achtbar, aber diejenige, die sich zur Kultur in feindlichen Gegensatz stellt, kann sich auf die Dauer nicht erhalten. Uebrigens haben die Orthodoxen schon einige gute Schulen, wie beispielsweise in Balassa-Gharmath und in Széchen; doch in Oberungarn halten sie sogenannte Schulen, in denen kein ungarischer Geist, ja überhaupt kein Geist waltet. Zur Erluchtung der geistigen Finsterniß könne nur die Vorlage des Ministers führen, diese also nimmt Pulsky an.

Pulsky schließt unter rauschendem Beifall. Hierauf erklärt sich mit der ihm eigenen langweiligen Grandezza Szathmáry zu Gunsten des Jsebenyi'schen Antrages, während Anton Jichy sich für den Beschlusaantrag des Ministers erklärte, jedoch in überaus langer Rede seine Sympathien für die Orthodoxen zu verteidigen suchte.

Jakob Rannischer betont, daß die Frage bereits spruchreif sei, daß jede weitere Vertagung nur neuen Stoff zu unfruchtbaren Agitationen bieten würde. Die Angelegenheit sei durch den umfassenden Bericht des Ministers so klar als möglich dargelegt. — Die Frage des Rabbiner-Seminars ist eine culturelle, nicht nur für die Juden, sondern für das ganze Land; schon vor dreißig Jahren wurde dies ausgesprochen.

Redner will Rechtsnatur des i aus der Kontribut wegen Theilnahme wenn auch weiter gefachten Aktienk Montur- und Wa in eine Geldstrafe Eintreibung wurde sich alsbald an den den loyal gestimmt 600.000 fl. fü Sie erhielt

Million betragen, verwendet würde. litische Gemeinden acceptiren, worauf So kam die allerl laut welcher jedes eingestelt und die zu welchem die Kontribution war eingezahlt worden. dogen behaupten, d gesandte Kontribus sentsch werden. (E Als Stifter werden. Ihm steht ein öffentlicher, w schon als gekrönt welche zum Fond zu betheiligen an unterworfen, aber sieden, darüber l gegenheit gehört g Redner weist

kulturellen Standp Beifall des Hauses Beschlusaantrag des Koloman Sz schusses überreicht wiewen Gesentm schloffenen Vertrag uer Bahn und l thalbahn. Außerd Gegegenwurf bejü maßes nöthigen S und gelangen m sammt den Geseg diese die Gegenm stunden in Verath Ludwig Cs der Tagesordnung vertagen, da sonst welche sich auf de können.

Der Präf des Finanzanschu rathung gezogen u Gleichzeitg vom Derschaul z Advvokatenordnung (Großer Kärm.) Finanzminist die Eienbahngeseg werden sollen? (K Der Präf Mittwoh Nachmitt Josef Juchit befindlichen Gegenst Justizminister bedeutender Modifi faten- und Notarie Joh. Pacz den heute auf der gut noch verlagt u derselbe ohnedies in Antrage des Justiz vorgeschrittenen Ze Thomas Pö die Eienbahn-Gese während der Zeit, letht werden.

Nachdem nod zur Tagesordnung israelitischen Schul Schluß der 10 Uhr Vormittag

Budapest das Abgeordnetenr richtung des Rabbi des „Boten“ bring Judenfrage begreit welches alle Schrit jenen allerdings nic in die sociale Wel Jäden derselben zu tereffe und die led der Uebertragung der Gesellschaft in Thätigkeit des Stal lativie weniger sch biefigen Tagesliter — die mag um daß der streng o Apponyi für die vativen eintreten, es aber zweifelhaf Parlamentes erklä gestifteter Arbeit un klärung dieser Crf Judenfrage. Die unterföhgender Pa ein noch vor Samet daß der gewaltige

Redner will bloß einen Punkt näher beleuchten, die Entscheidung und Rechtsnatur des israelitischen Schulfonds. Die Ansicht, dieser Fond sei aus der Kontribution entstanden, welche 1849 den ungarischen Juden wegen Theilnahme am Freiheitskampfe auferlegt worden, ist eine irrige, wenn auch verbreitete. Die aus den verschiedensten Archiven hervorgezogenen Aktenstücke beweisen gerade das Gegentheil. Wohl war eine Kontur- und Waffenlieferung den Judengemeinden befohlen und dann in eine Geldstrafe von 2,300,000 Gulden verandelt worden. Mit der Einbringung wurde ein israelitisches Exekutivcomité betraut. Dieses wendete sich alsbald an den österreichischen Ministerrath mit der Bitte, man möge den loyal gesinnten Juden die Brandschatzung erlassen, dagegen wollten sie 600,000 fl. für einen öffentlichen Fond widmen.

Sie erhielten zur Antwort, die Summe müsse mindestens eine Million betragen, welche dann zur Förderung israelitischer Schulzwecke verwendet würde. Das Exekutiv-Comité richtete sofort an sämtliche israelitische Gemeinden ein Zirkular, sie mögen dieses großartige Anerbieten acceptiren, worauf der größte Theil der Gemeinden zustimmend antwortete. So kam die allerb. Entschliessung vom 20. September 1850 zu Stande, laut welcher jedes weitere Vorgehen in Angelegenheit der Kontribution eingestellt und die Errichtung eines jüdischen Schulfonds beschlossen wurde, zu welchem die Gesamtheit der ungarischen Judenheit beitrug. Die Kontribution war gar nicht ausgeworfen, dafür kein einziger Pfennig eingezahlt worden. Es ist demnach durchaus unrichtig, wenn die Orthodoxen behaupten, der israelitische Schulfond sei eigentlich die ihnen wieder geschenkte Kontribution. Was nie gegeben worden, kann nicht wieder geschenkt werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Als Stifter des Fonds kann demnach bloß Se. Majestät betrachtet werden. Ihm steht darüber das freie Verfügungsrecht zu. Der Fond ist ein öffentlicher, was durch die Thatsache bewiesen wird, daß Se. Majestät schon als gekrönter, konstitutioneller König die siebenbürgischen Juden, welche zum Fond nichts beigetragen haben, an den Wohlthaten desselben zu betheiligen anordnete. Die rechtliche Natur ist daher keinem Zweifel unterworfen, über seine Bestimmung wurde an kompetentester Stelle entschieden, darüber hat Niemand mehr eine Stimme, ja die ganze Angelegenheit gehört gar nicht vor den Reichstag. (Zustimmung.)

Redner weist nun nach, daß die Errichtung des Seminars vom kulturellen Standpunkt dringend geboten sei und schließt, unter lebhaftem Beifall des Hauses, mit der Bitte, das Haus möge den Bericht und den Beschlußantrag des Ministers annehmen.

Koloman Széll als Referent des Eisenbahn- und Finanzauschusses überreicht den Bericht der Ausschüsse über die denselben zugewiesenen Gesegentwürfe über die Particularisirung des mit Rumänien geschlossenen Vertrags über die Konzessionsurkunde für die Temesvar-Orsovaer Bahn und den Modifikationen der Konzessionsurkunde der Baagthalbahn. Außerdem reicht der Finanzausschuß den Bericht über den Gesegentwurf bezüglich der Bewilligung der zur Einführung des Metermaßes nöthigen Summen ein. Alle diese Berichte sind bereits im Drucke und gelangen morgen zur Vertheilung. Redner ersucht, diese Berichte sammt den Gesegentwürfen den Sektionen zuzuwiesen, und zwar, daß diese die Gesegentwürfe Dienstag oder Mittwoch in den Nachmittagsstunden in Berathung nehmen.

Ludwig Esernatony beantragt die Berathung des heute auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstandes auf nächsten Samstag zu vertagen, da sonst nicht abzusehen sei, wann die wichtigsten Gesegentwürfe, welche sich auf der Tagesordnung befinden, zu Ende beraten werden können.

Der Präsident richtet an das Haus die Frage, ob die Berichte des Finanzausschusses am nächsten Mittwoch von den Sektionen in Berathung gezogen werden sollen? (Zustimmung.)

Gleichzeitig richtet der Präsident die Frage an das Haus, ob die vom Oberhause zurückgelangten Gesegentwürfe über die Notariats- und Advokatenordnung nicht ebenfalls an die Sektionen gewiesen werden sollen? (Großer Lärm.)

Finanzminister Ghyzzy richtet an das Haus die Frage, wann die Eisenbahngesegentwürfe von den Sektionen in Berathung genommen werden sollen? (Rufe: Mittwoch.)

Der Präsident spricht beschlußweise aus, daß die Sektionen Mittwoch Nachmittags 5 Uhr zusammentreten.

Josef Zufft beantragt, die Berathung des auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstandes morgen fortzusetzen. (Lebhafte Zustimmung.)

Zustizminister Pauller beantragt die vom Oberhause mit nicht bedeutender Modifikationen zurückgelangten Gesegentwürfe über die Advokaten- und Notariatsordnung den Sektionen zuzuwiesen.

Joh. Paczola hält den Wahlgesegentwurf viel wichtiger als den heute auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstand, welcher sehr gut noch vertagt werden könnte, nachdem sich überdies erwiesen habe, daß derselbe ohnedies in die Kompetenz des Ministers gehöre. Gegenüber dem Antrage des Justizministers betont Redner, daß die erwähnten Gesetze von keiner so großen Tragweite seien, als daß man dieselben bei der vorgeschrittenen Zeit nicht auf die Herbstsession verschieben könnte.

Thomas Péchy ersucht ebenfalls nur den Wahlgesegentwurf und die Eisenbahn-Gesegentwürfe zu beraten, die übrigen Gesetze könnten während der Zeit, in welcher das Oberhaus das Wahlgesetz beräth, erledigt werden.

Nachdem noch mehrere Redner unter großer Unruhe des Hauses zur Tagesordnung gesprochen, wird beschloffen, die Berathung über den israelitischen Schulfond morgen fortzusetzen.

Schluß der Sitzung 2 Uhr 30 Minuten. Nächste Sitzung: Morgen 10 Uhr Vormittags.

Z u l a n d.

B u d a p e s t, 5. Juli. (Orig.-Corr.) Gestern und heute verhandelte das Abgeordnetenhaus aus Anlaß der vom Kultusminister geplanten Errichtung des Rabbinerseminars eine höchwichtige Culturfrage. Die Leser des „Boten“ bringen der in ihrer nächsten Nähe noch wenig acuten Judenfrage begreiflicherweise jenes lebhafteste Interesse noch nicht entgegen, welches alle Schritte zur Lösung derselben verdienen und woran es bei jenen allerdings nicht fehlt, denen es näher gelegt ist, die weit und tief in die sociale Welt der Länder der Steppe hineinzusehen. Jäden derselben zu entdecken und zu beobachten. Allerdings hat das Interesse und die lebhafteste Parteinahme, und ganz besonders die Thatsache der Uebertragung dieses Parteilampfes aus den betreffenden Schichten der Gesellschaft in die Räume der Legislative d. i. der vornehmsten Thätigkeit des Staates auch eine für die Reputation der derzeitigen Legislative weniger schmeichelhafte Deutung nahe gelegt. Die von der hiesigen Tagesliteratur bereits constatirte Erscheinung, daß äußerste Linke — die mag um prinzipiellen Oppositens wegen so handeln, — und daß der streng orthodoxe Lutheraner Jedenski und der päpstliche Graf Apponyi für die geschickt genug manövrirten israelitischen Hochconferenzen eintreten, kann noch mit Principienreiterei erklärt werden. Daß es aber zweifelhaft werden konnte, für welche Seite sich das Gros des Parlamentes erklären werde, ist mit gewissen Nichtungen und Resultaten geistiger Arbeit nur unvollkommen in Einklang zu bringen und zur Erklärung dieser Erscheinung gehören eben die socialen Verhältnisse der Judenfrage. Die Orthodoxen sind eben auf dem Lande ein nicht zu unterschätzender Factor und die lebhaft für sie geführte Anwaltschaft ist ein noch vor Sanctionirung des Incompatibilitätsgesetzes erbrachter Beweis, daß der gewaltige Eifer bei Schaffung desselben es nicht zu Wege bringen

konnte, alle Hindernisse der Unfreiheit eines Abgeordneten hinwegzuräumen. Sapianti sat.

Daß die heutige Verhandlung indes ein so wenig befriedigendes Ergebnis aufzuweisen hat, — es sind nämlich eine ganze Reihe von Anträgen gestellt worden, von denen keiner durchgreifen konnte, — schreiben alle, welche der hochinteressanten Debatte beiwohnten und auch von der Bilanz der Kräfte einige Kenntniß hatten, nur der wenig festen Initiative der Regierung zu. Die Regierung, welche bei fester Haltung der Majorität gewiß sein konnte, ließ sich im Compromisse ein, die ihren eigenen Anhang weidlich ärgerten und suchte dann mit kleintlichen Mitteln gutzumachen. Das Ende war, daß man eigentlich über den Regierungsantrag zur Tagesordnung gegangen ist und die ganze vielversprechende Action zu späterer Zeit wieder beginnen kann.

Unter diesen Umständen hat die von allen Blättern gerühmte Rede Rannicher's, welche den gestrigen Verhandlungstag mit den besten Eindrücken geschlossen hatte, ihren wesentlichen Antheil an Erfolg nicht einheimen können. Jedenfalls hat sich indes der genannte Abgeordnete von Hermannstadt in hervorragender Weise an einer Debatte betheiligt, welche wichtige, die Zeit bewegende Fragen ins Bereich ziehend und allerdings vielfache, von verschiedenen Standpunkten kritisirbare Anregungen und Vergleichen mit sich führend, mit ihrer Bedeutung weit über den Landtagaal hinausreichte.

B u d a p e s t, 6. Juli. Bekanntlich sind im Sinne des Ges.-Art. XV vom Jahre 1840 §§. 5 und 11 zu dem Verfahren in Handels- und Wechselfällen gelegentlich zwei Handelsbeisitzer beizuziehen, welche aus dem Kaufmannstande von dem am Siege des königlichen Gerichtes wohnenden Kaufleuten in Vorschlag zu bringen sind und welche dann in allen meritorischen Entscheidungen über Wechselangelegenheiten mit den übrigen rechtsprechenden königlichen Richtern gleiches Stimmrecht haben.

In Betreff dieser letzten Bestimmungen jedoch herrscht bei einigen Gerichten eine verschiedene Auffassung, indem einige von dem Grundsatze ausgehen, daß, nachdem die aus dem Handelsstande gewählten Handelsbeisitzer weder rechtskundig noch beeidet sind, dieselben bloß bei den in Wechselangelegenheiten zu erlassenden ersten Bescheiden mit beratender Stimme zuzulassen sind, währenddem ihnen in dem das Urtheil schöpfenden Senate kein entscheidendes Votum eingeräumt wird.

Die Folge dieses den diesbezüglich bestehenden Gesetzen nicht ganz entsprechenden Vorgehens war, daß ein von einem solchen Gerichte in Wechselangelegenheiten erlassenes Urtheil in der höheren Instanz kassirt wurde und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil bei Schöpfung des Urtheils kein im Sinne des Gesetzes erforderlicher Handelsbeisitzer zugegen war.

Da nun in Folge dessen sich mehrere Gerichte an die kompetente Stelle mit der Frage wendeten, ob die Handelsbeisitzer zu beiden sind und ob dieselben in dem in der Hauptsache entscheidenden Senate mit den übrigen ordentlichen Richtern gleiches Stimmrecht haben, sind dieselben, wie wir vernehmen, dahin angezogen worden: daß zu den Entscheidungen über im Sinne des Ges.-Art. XXI vom Jahre 1871 §. 18 Punkt b) zum Wirkungskreis der erstinstanzlichen königlichen Gerichte gehörigen Wechselangelegenheiten zufolge des §. 7 desselben Gesetzes auch Handelsbeisitzer beigezogen werden müssen, dieselben auch — in allen jenen Angelegenheiten, in welchen das Gesetz ihre Anwesenheit in den in der Hauptsache entscheidenden Senaten notwendig macht — als gleich mit den übrigen ordentlichen Richtern zu betrachten, demgemäß auch zu beiden sind und daher mit den übrigen in denselben Senaten theilnehmenden ordentlichen Richtern auch gleiche entscheidende Stimme auszuüben haben.

A u s l a n d.

P a r i s, 5. Juli. Die Legitimisten hoffen mit Hilfe der Linken Dienstag das Cabinet zu stützen, man glaubt aber, Mac Mahon werde die eventuelle Demission des Cabinets nicht annehmen.

P a r i s, 6. Juli. Das Amtsblatt enthält ein Inserat aus dem hervorgeht, daß der Zucoupon der türkischen Staatsschuld in diesem Monate gezahlt werden wird.

V e r s a i l l e s, 4. Juli. Abends. Sitzung der Assemblée. Lucien Brun fragt, ob die Suspendirung der „Union“ in Folge der Veröffentlichung des Chambord'schen Manifestes verfügt worden sei. Der Minister des Innern antwortet, daß die Suspendirung aus doppeltem Grunde erfolgt sei, wegen der fortgesetzten Angriffe dieses Blattes auf die Gewalten Mac Mahon's und wegen der Veröffentlichung des Manifestes. Die Regierung habe diese Maßregel ungerne ergriffen; nachdem sie sich aber über alle Parteien stellt, glaubte sie eine Pflicht dadurch zu erfüllen, daß sie für das von der Assemblée votirte Gesetz vom 20. November Achtung heischt. Der Minister fügte dieser Erklärung hinzu, Marschall Mac Mahon werde niemals anderen Gefinnungen gehorchen als jenen für Gerechtigkeit und Vaterland.

Lucien Brun erklärt sich durch die Antwort des Ministers nicht zufrieden gestellt. Er legt seine Interpellation dem Hause vor und wird die Debatte hierüber auf Dienstag anberaumt. Hierauf folgt die Fortsetzung der Berathung über das Municipal-Wahlgesetz ohne Zwischenfall. Das von der Linken verlangte einjährige Domizil wird von der Versammlung verworfen. Wahrscheinlich wird ein zweijähriges Domizil angenommen werden, da die Kommission von ihrer Forderung in Betreff des dreijährigen Domizils Abstand genommen hat.

B r ü s s e l, 6. Juli. Das Journal „Etoile“ meldet, daß die Berathungen des internationalen Kongresses am 28. d. im Hotel des Ministers des Äußern beginnen. Es werden 42 Delegirte verschiedener Regierungen theilnehmen.

M a d r i d, 4. Juli. 300 Arbeiter der Minen von Amaden revoltirten. Dieselben ermordeten den Inspektor und verwundeten einen Ingenieur. Die nach London und Paris übermittelten Anweisungen auf die Rio-Tinto-Minen wurden nach Madrid zurückgeschickt. — Durch die Aushebung der neuen Reserve wird sich der Stand der spanischen Armee auf 200,000 Mann erhöhen.

M a d r i d, 5. Juli. Der Oberkommandant der Nordarmee Zabala hielt eine Truppenrevue ab, richtete sodann an die Oberoffiziere eine energische Ansprache, worin er als Hauptziel die Bekämpfung des Carlismus bezeichnete mit Hintanfegung jeder sonstigen politischen Sympathie.

R y d e, 4. Juli. Das deutsche Geschwader ging von hier nach Lissabon ab.

K o n s t a n t i n o p e l, 4. Juli. Die Stadt Tenedos ist fast gänzlich niedergebrannt. — Montag wird der neuernannte deutsche Gesandte Freiherr v. Werther dem Sultan in feierlicher Audienz seine Beglaubigungsschreiben überreichen. — Der dritte Sohn des Sultans ist, acht Jahre alt, mit dem Range eines Capitän-Lieutenants in die Kriegsmarine eingetreten.

S o c i a l- u n d T a g e s n a c h r i c h t e n.

H e r m a n n s t a d t, 8. Juli. — (Pfarrerwahl.) Zu der erledigten Pfarre in S e n d o r f hatten sich gemeldet: Pfarrer Siler in Petersdorf, die Prediger Kapfenstrauch und Hofner in Bistritz, Pfarrer Galner in Mirkarten und Gymn.-Lehrer Gondosch in Bistritz. Gewählt wurde Gymnasiallehrer M. Gondosch mit 57 Stimmen. — (Durch den Blitz erschlagen.) In der Gemeinde Fellefendorf schlug der Blitz während des Wetterläutens in den Thurm ein und tödtete den Landmann, welcher für das Wetterläuten gebungen war.

(M o r d.) In der Gemeinde Neufdorf fand in diesen Tagen ein Schrecken erregender Mord statt. Der dortige Inwohner Johann Ort, schon seit längerer Zeit ein bekannter Wüstling, kam in Wortwechsel mit seinem eigenen Schwager Johann Wind und stach denselben mit einem Schlachtmesser in die Brust, so daß derselbe als Leiche zusammenfiel. Das Messer war mitten durch's Herz und Lunge gegangen. Dieser Mord geschah in der Abenddämmerung und der dabei anwesende Ortsrichter konnte den unverhofften Mord nicht hindern. Anlaß zu dieser gräßlichen That soll eine Bärgräbstahl gewesen sein, infolge deren der Ermordete für den Mörder eine Schuld gezahlt hatte. Als aber der Erstere das Seine zurückverlangte, erhielt er zum Danke den Stoß einer Mordwaffe ins Herz.

Auch die andere Klausenburger Musikcapelle, nämlich die S a l a m o n'sche, tritt demnächst eine Rundreise in Siebenbürgen an und wird, wie wir im „Kelet“ lesen, der dieselbe warm empfiehlt, auch nach Hermannstadt kommen. In diesem Falle wünschen wir, daß der Croniqueur des „Kelet“ mit seiner fleghaften „S c h w a g e r e i“ ein wenig haushalte, falls die Leistungen der genannten Capelle hier ebenjo gewürdigt werden, wie jene der Pongracz'schen Gesellschaft.

(D i v a t i o n.) Die Klausenburger Opposition hat Coloman Tisa zu seiner jüngsten Rede telegraphisch beglückwünscht. Das bezügliche Telegramm ist nicht ganz 40 Worte stark; folglich ist die Donation der Klausenburger Opposition nicht sonderlich hoch zu stehen gekommen. Uebrigens gab auch Herr Tisa dem Telegraphenmanne einige Kreuzer zu verdienen, denn er dankte seinen „politischen Freunden“ für die ihm erwiesene Ehre gleichfalls telegraphisch.

(E i n g e m a ß r e g e l t e r R e d a c t e u r.) Das in Maros-Basarhely erscheinende Organ des dortigen Juristenvereines, „Székely Újlap“, hatte eine eigene humoristische Rubrik, in welcher alle feudalen, ultramontanen und reactionären Belleitaten, jede Charlatanerie, öffentliche Uebelsünde, Mißbräuche u. s. w. auf die „Fechelbant“ gerietzen und mit vielem antichem Salze von dem Professor, Dichter und Redacteur, Franz M e n t o s i c h, recht geistreich gezeigelt wurden. Nun hatte er aber unlängst auch ein Ausschußmitglied des Juristenvereines mit satyrischer Laune in seinem „Dirigétió“ überossen. In Folge dessen beschloß der Ausschuß des genannten Vereines, dem Redacteur eine schriftliche Mißbilligung, beziehungsweise Rüge zu ertheilen. Dies geschah auch, und der solcherweise „verhobene“ Redacteur trat von der ferneren Leitung des Blattes sofort zurück.

„Kelet“ bemerkt zu diesem Falle: „Wir müssen uns wahrlich wundern, daß ein wissenschaftlicher (als solcher gelten vollender) Verein auf eine so tiefe Stufe des Oskurantismus herabsinken konnte und dabei glaubt, in der jetzigen Zeit einen Schriftsteller, welcher Selbstachtung besitzt, zum Redacteur einzufangen zu können, mit dem er dann so umspringen wollte, wie ein Aristokrat im Mittelalter mit seinem Hofrichter.“

P r o g r a m m

- zu der Donnerstag den 9. Juli 1874, Nachmittags 5 Uhr, abzuhaltenen Communitätssitzung:
1. Wahl der Mitglieder der aufzustellenden Mißbilligungs-Commission. — 2. Relations-Gesuche. — 3. Bestimmung der Paulinen für Johann Nagy und Nikolaus Morar. — 4. Verleihung des Stadt-Theaters. — 5. Entschäffen über die Befehlung von Cautionen für städtische Pachtungen. — 6. Anträge der Commission zur Behebung der städtischen Bauobjecte. — 7. Kaufantrag betreffend des städtischen Grundbes bei der sogenannten Bezirksküche. — 8. Ministerial-Erlaß in Angelegenheit des Verkaufes von Eichenstämmen aus dem Brantich-Walde. — 9. Verpachtungen. — 10. Currentien.

A u s d e r S c h i e ß s t a t t e.

- Am 4. Juli erworben:
- | | |
|--------------------------|------------------|
| 1. Trefferbest | Josef Heinrich, |
| 2. | Karl Wöferdt, |
| 1. Glücksbest | Josef Winkler, |
| 2. | Karl Wöferdt, |
| 1. Würzbest | Rudolf Brunner, |
| 2. | Rudolf Kaufcher. |

G e s c h ä f t s- u n d E r n t e b e r i c h t.

H e r m a n n s t a d t, 7. Juli. So wie der Monat Mai in Folge der anhaltend ungnügigen Witterungs-Verhältnisse die diesjährige Ernte in Frage gestellt hatte, so hat der Monat Juni Alles wieder gut gemacht; die Anstalten sind in jeder Beziehung vorzüglich und lassen eine qualitativ als auch quantitativ sehr gute Ernte hoffen; in Folge dessen gingen auch die Weizen- und Kornpreise successiv immer mehr zurück; Kultur hielt sich sehr, aber gegen Ende dieses Monats wurden auch die Körner bei den starken Sendungen aus Rumänien zum Rückgange genöthigt; nur Hafer zeigte freizigende Tendenz, indem diese Waare in großen Quantitäten exportirt wird; Heu und sonstiges Grünfutter ist massenhaft gerathen; auch an Gemüse, Grünzeug und Obst wird kein Mangel sein, nur ist eine allgemeine Vertheuerung in der Reihe zu verzeichnen; auch die Weinberge stehen bis jetzt sehr günstig, und wenn die Witterung auch noch ferner entsetzere bleibt, so haben wir ein gelungenes Jahr; Fleischorten und auch einige Fettweiden gingen etwas zurück, nur Schweinefleisch ist theuer geworden, Rindfleisch 18 bis 20 fr., Büffelsteisch 16 fr., vom Lande zugeführtes Rindfleisch 14—16 fr., Kalbfleisch 15—20 fr., Schweinefleisch 26—28 fr., Kämmernes circa 15—20 fr., Landfäse 32 bis 36 fr., frische Butter 48—52 fr., Speck, inländischer, 44—48 fr. das Pfund; Schweinefleisch 1 fl. bis 1 fl. 10 kr., Milch 10—16 fr. der Maß; Eier 4—5 Stück 10 kr.; junge Hühner 50 fr. bis 1 fl., Gänse 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 50 kr. das Paar. Der Cerealien-Verkehr und Absatz war formidabel lebhaft, nur gegen Ende des Monats in Folge des Preisrückganges etwas zurückhaltend; nur die gemerkschten Zufuhren sind beim allgemeinen alten, großen Geldmangel und gänzlicher Creditlosigkeit noch immer sehr theure und gedrückt, — vielleicht bringt der Herbst bessere Zeiten und mehr Geschäft. Heute war der Markt mehr schwach besucht, Preise unverändert. Witterung: sehr günstig.

B e r l o s u n g.

(Ungarische Staats-Wohlfühligkeits-Lotterie.) Bei der am 1. d. M., 6 Uhr Abends, in Ofen vorgenommenen Ziehung der vierten ungarischen Staats-Wohlfühligkeits-Lotterie fiel der Haupttreffer mit 100,000 fl. auf Nr. 3681 und der zweite Haupttreffer mit 20,000 fl. auf Nr. 154236; ferner gewonnen je 5000 fl. Nr. 90761 u. 135615; je 3000 fl. Nr. 138995 und 267173; je 1500 fl. Nr. 65824 36005 219090 und 248984; je 1000 fl. Nr. 18095 56142 98209 10671 120097 134714 134938 199504 227145 und 298565.

St a d t - T h e a t e r i n H e r m a n n s t a d t.

Heute Mittwoch den 8. Juli, unter der Direction des Friedrich Dorn: Zum ersten Male: **Agot, die Tochter der Halle.** Römische Oper in 3 Acten von Clairville, Strouvin und König. Deutsch von Anton Lange r. — Musik von Charles Lecocq. **Freudenliste.** Ungarische Krone. Philipp Karth, Geschäftsfreier, aus Darmstadt; K. Schauer, aus Seiburg; Emilie Molnar, aus Haremshel. **Römischer Kaiser.** S. Ormos, Dergelpan, aus Temesvar; J. Wante, Hoteller, aus Kronstadt; K. Slaboz, Kaufmann, aus Bepprim.

Telegr. Wiener Cours vom 7. Juli 1874.

5% Metalliques	70.10	Ungar. Grundrentenloos	76.25
5% mit Mai- u. Novem.-Zinsen	—	Emest.	75. —
5% National-Anlehen (Silber)	75.80	Siebenb.	73.50
1860er Staats-Anlehen	110.25	Kroat.-Slav.	78. —
Banknoten	973. —	Silber	105. —
Reditactien	224.50	R. I. Müng.-Dufaten	—
Rendon	111.60	Napoleon'or	8 92 1/2

Erledigung.

Nr. 269/1874. 1-3

Concurs.

Zur Befetzung der bei dem hiesigen Magistrat erledigten Obernotars-Stelle, mit welcher ein jährlicher fixer Gehalt von 400 fl. ö. W., ein jährliches Quartiergehalt von 100 fl. ö. W. und sonstige Nebenbezüge verbunden sind, wird hiemit der Concurs bis 20. August d. J. ausgeschrieben.

Bewerber haben nach Möglichkeit die durch §. 74 Ges. Art. XVIII 1871 vorgeschriebene Notarsbefähigung, ihre bisherige Verwendung, sowie die Kenntnis der drei Landesprachen, insonderheit die vollkommene Kenntnis der deutschen und ungarischen Sprache nachzuweisen und ihre belegten Zeugnisse bei dem gefertigten Magistrats-Präsidium einzureichen.

Telkenburg, am 4. Juli 1874.

Das Magistrats-Präsidium.

Kundmachungen.

3. 7598/Civ. 1874. 3-3

Edict.

Vom k. Gerichtshofe zu Hermannstadt wird hiermit bekannt gemacht: Es sei der am 17. November 1873, 3. 13.261, über das Vermögen des Anton Lotharides, Kaufmann in Hermannstadt, eröffnete Concurs für beendet erklärt worden.

Hermannstadt, am 2. Juli 1874.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Kundmachung.

Im Sinne des Paragraph 44 des Gesetz-Artikels Nr. XXVI vom Jahre 1868 wird bekannt gegeben, daß die zur Bemessung der Einkommensteuer für das Jahr 1874 für die Stadt Hermannstadt und deren Vorstädte aufgestellte Commission ihre Verhandlungen am 13. Juli l. J. beginnen und in nachstehender Reihenfolge fortsetzen wird, und zwar:

- alle jene einkommensteuerpflichtigen Parteien, welche in der am
13. Juli: Fleischergasse und Bahrgasse,
14. " Gewerbgasse, Pechgasse und Bruchenthalgasse,
15. " Heltauergasse von H.-Nr. 1 bis einschließig 30
16. " Heltauergasse von H.-Nr. 31 bis 61, dann Hermannsplatz und großer Ring von H.-Nr. 1 bis einschließig 15,
17. " großer Ring von H.-Nr. 16 bis 24, dann Wintergasse, Honerus- und Wiefengasse,
18. " Reiffenfeldgasse, Keitschulgasse, Franziskanergasse, kleine Erde und Sporerergasse,
20. " Reispfegasse und kleiner Ring,
21. " Fuetplatz, Buhwinkel, Schmiedgasse und Burgergasse von H.-Nr. 1 bis 18,
22. " Burgergasse von H.-Nr. 19 bis 41, dann Dragonerwache, Fingerringplatz, Fingerringgasse, Marktgasse und Schullergasse,
23. " Neufstift, Laterngasse, Bahngasse, Mönchshof, Salz- und Kürschnergasse,
24. " Elisabethgasse von H.-Nr. 1 bis 64,
27. " Elisabethgasse von H.-Nr. 65 bis 87, dann Knopfs-, Anna-, Margarethen- und Bäckergasse,
28. " Neugasse, Töpfergasse und Lederergasse,
29. " Wagnergasse, Färbergasse, Schiffsbäumel, Kälber-, Maria- und Bachgasse,
30. " Schneiber- und Saggasse,
3. August: Weinanger, Rosenanger, Winderergasse, Rosmaringasse, Webergasse, Zeughof- und Kempelgasse,
4. " Enten-, Pempflinger-, Pöschengasse und Hunderrücken,
5. " Borstadt von H.-Nr. 1 bis 199,
6. " " " 200 " 399,
7. " " " 400 " 680 wohnen.

Es werden somit sämtliche einkommensteuerpflichtigen Parteien aufgefordert, behufs Wahrung ihrer Interessen an den bezeichneten Tagen vor der gefertigten Commission entweder persönlich zu erscheinen, oder sich durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen.

Die Sitzungen sind öffentlich und werden auf dem städtischen Rathsaussaale in der Communitäts-Sitzungs-Saale, Vormittags von 9 bis 1 Uhr, abgehalten.

Hermannstadt, am 30. Juni 1874.

Vom Vorstand der Einkommensteuer-Bemessungs-Commission für die Stadt Hermannstadt.

Vicitationen.

1137/1874. sz. 3-3

Arlejtési hirdetmény.

Folyó évi július hó 21-én, délelőtt 10 órakor, a nagy-szebeni nagy. kir. mérnöki hivatal irodájában nyilvános árlejtés azon helyreállításokról fog tartani, melyek a nagyméltóságú m. k. közmunka és közlekedési ministeriumnak folyó évi május hó 29. és 30., június hó 6-rol, 4166., 4167., 4168., 4169. és 4175. sz. alatt kelt kibocsátványával jóváhagytak a m.:

- 1. A nagy-szeben - brassói államut 24^o/₈ mértföld szakaszán lévő 253. számú hid helyreállítása, költség öszvegeben 2408 frt. 61 kr.
2. A nagy-szeben - brassói államut 25^o/₂ mértföld szakaszán lévő 261. számú I-ső árteri hid kijavitása, költség öszvegeben 762 frt. 09 kr.

- 3. A nagy-szeben - brassói államut 25^o/₂ mértföld szakaszán lévő 262. számú II-dik árteri hid kijavitása, költség öszvegeben 740 frt. 56 kr.
4. A nagy-szeben - brassói államut 25^o/₂ mértföld szakaszán lévő 363. számú III-dik árteri hid kijavitási, költség öszvegeben 772 frt. 94 kr.
5. A verestoronyi államut 24^o/₂ mértföld szakaszán lévő 3a számú átereszt helyreállítása, költség öszvegeben 633 frt. 51 kr.

Minden ajánkozó köteles az árlejtés kezdete előtt az 5^o/₁₀₀-nyi banatpénzt letenni, a vállalkozó pedig a vállalati öszveget 10^o/₁₀₀-ra kiegyesíteni. Szabályszerűen kiállított és banatpénzzel ellátott ajánlatok az árlejtés kezdete előtt ezen nagy. k. mérnöki hivatalnál azon nyilatkozattal beadandók, miszerint ajánkozó az árlejtés feltételeit ismeri és magát azoknak minden kikötés nélkül aláveti. Nagy-Szeben, 1874. július hó 1-én.

A nagy. kir. mérnöki hivatal.

Nr. 1137/1874. 3-3

Vicitations-Kundmachung.

Am 21. Juli 1874, Vormittags 10 Uhr, findet in der Amtskanzlei des kön. ung. Bauamtes zu Hermannstadt die öffentliche Minnendo-Vicitation über die mit den Erlässen des hohen k. ungar. Communications-Ministeriums vom 29. und 30. Mai und 6. Juni l. J., 3. 4166, 4167, 4168, 4169 und 4175, genehmigten Bauherstellungen statt, und zwar:

- 1. Die Reconstruction der Brücke Nr. 253 in Meile 24^o/₈ der Hermannstadt-Kronstädter Straße mit dem Kostenbetrage von 2408 fl. 61 fr.
2. Die Reparatur der I. Anubandensbrücke Nr. 261 in Meile 25^o/₂ der Hermannstadt-Kronstädter Straße mit dem Kostenbetrage von 762 fl. 9 fr.
3. Die Reparatur der II. Anubandensbrücke Nr. 262 in Meile 25^o/₂ der Hermannstadt-Kronstädter Straße mit dem Kostenbetrage von 740 fl. 56 fr.
4. Die Reparatur der III. Anubandensbrücke Nr. 263 in Meile 25^o/₂ der Hermannstadt-Kronstädter Straße mit dem Kostenbetrage von 772 fl. 94 fr.
5. Die Neuherstellung des Durchlasses Nr. 3a in Meile 24^o/₂ der Rothenthurmer Straße mit dem Kostenbetrage von 633 fl. 51 fr.

Unternehmungslustige haben bei Beginn der Vicitation das hper. Badium zu erlegen, welches der Ertheber auf 10 Perc. des Entstehungsbetrages zu ergänzen hat.

Vorchriftsmäßig ausgestellte und mit dem nöthigen Badium versehene Offerte sind vor dem Beginne der mündlichen Vicitation bei dem k. ungar. Bauamte zu Hermannstadt einzureichen und haben die Erklärung zu enthalten, daß der Different die Vicitations-Bedingnisse kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe. Hermannstadt, am 1. Juli 1874.

Vom k. ungar. Bauamte.

3. 5011/Civ. 1874. 3-3

Freilbietungs-Edict.

Vom dem k. Gerichtshofe Hermannstadt als Realinstanz wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa wider Juonu Popovicium (Muntean) aus Toporcia zur Vereindbringung der Forderung von 232 fl. ö. W. c. s. c. die executiv Freilbietung der dem Juonu Popovicium (Muntean) gebührenden, bereits gerichtlich gepfändeten und auf 200 fl. geschätzten Realitäten, als:

- 1. des Acker's „in pereu Orbenitului“, geschätzt auf 60 fl. ö. W.
2. des Acker's „in fatia kirkei“, geschätzt auf 40 " "
3. des Acker's „in capu Orbenitului“, geschätzt auf 40 " "
4. des Acker's „la Zariu“, geschätzt auf 30 " "
5. des Acker's „in Hunsiri“, geschätzt auf 20 " "
6. der halben Wieje „la gura toporosi“, geschätzt auf 20 " "
7. der Wieje „sub Gruetiui“, geich. auf 20 " "

bedilligt und zur Vornahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den 4. September und der zweite Termin auf den 6. Oktober 1874, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der Gemeindefanzlei zu Toporcia unter den nachstehenden Freilbietungsbedingungen festgesetzt worden:

- 1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Badium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Freilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Ausrufspreis ist der Schätzungswert.
3. Der Kaufpreis ist binnen Monatsfrist zu erlegen und bis dahin mit 6 Perc. zu verzinsen.
4. Hält der Ertheber diese Bedingung nicht zu, so verfällt das Badium zu Gunsten der Executionsführerin als Abschlagszahlung der Forderung und es ist dieselbe zur Erwirkung der Vicitation berechtigt.

Zugleich werden diejenigen Hypothekensgläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillinges am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie

durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die obigen Realitäten erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Vertheilung zugekommen ist, ihre Ansprücheklagen bei der oben erwähnten Grundbuchbehörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigens solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchserheber lediglich auf den Ueberdruß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 5. Juni 1874.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes als Realinstanz.

Eine Jalousie-Kalesche

sammt ein Paar silberplattirten Kummeth-Geschützen ist bei

Johann Müller,

Sattler in Hermannstadt,

billig zu verkaufen. 1-3

Gesucht.

Ein junger, guter Nascour, der einige Friseurkenntnisse besitzt, wird aufgenommen bei G. Blaha, Friseur in Klausenburg.

Petroleum!

Amerikanisches, tipe blanc, pr. Pfd. 18 fr. Russisches, wasserhell, unentzündlich, 16 " Romänisches, " " 14 " Siebenbürgisches, gelblich, " 10 "

Das Petroleum ist durchgehends unentzündlich und geruchlos, die polizeiliche Probe aushaltend, daher mit gefälschtem Petroleum nicht zu vergleichen.

Zu haben bei

A. Lehmann,

Gr. Ring Nr. 9 und Kl. Ring Nr. 6.

Anzeige.

Ich beehre mich, einem p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich vor meiner Wiener Einkaufsreise für Herbst- und Winter-Saison eine Partie Sommer-Waare

zu staunend billigen Preisen ausverkaufe, und zwar:

- Echte französische Batiste 20-32 fr. Weissen Sommer-Piqué 30-45 fr. Schnürl-Piqué 40-60 fr. Färbig Kammetuch 20-30 fr. für Hemden 28-34 fr. Weissen Chiffon für Hemden 20-50 fr. Weiss, gestickte Kaschemir-Tüchel fl. 9 bis fl. 11. Schwarze, gestickte Kaschemir-Tüchel fl. 7 bis fl. 10. Schwarze, glatte Kaschemir-Tüchel fl. 6 bis fl. 8. Färbige Damen-Seidenschawichen 30 fr. Damen-Chemisetten 20 fr. bis fl. 2. Kleiderstoffe 28-60 fr. Barege 40-45 fr. Netzvorhänge 40-55 fr. Longshawls, türkis, fl. 20 bis fl. 35. Damen-Stiefletten und Commodeschuhe.

hochachtungsvoll

Carl J. Rösler,

Großer Platz, neben „Kaffee Janda“.

Man biete dem Glücke die Hand!

300,000 W. Grt.

Im günstigen Falle als höchsten Gewinn bietet die neueste große Geldverloosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß in den folgenden sechs Verloosungen im Laufe von wenigen Monaten 35,800 Gewinne zur sicheren Entschädigung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuel W. Grt. 300,000, spec. aber 200,000, 100,000, 75,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 3000, 152mal 2000, 36mal 1000, 410mal 500, 17,700mal 110 u.

Die nächste zweite Gewinnziehung dieser großen, vom Staate garantirten Geldverloosung ist amtlich festgesetzt und findet

schon am 15. und 16. Juli 1874 statt

- und kostet hierzu
1 Viertel Original-Neu-Loos nur fl. 1.75
1 halbes " " " " 3.50
1 ganzes " " " " 7.-
gegen Einlösung des Betrages.

Alle Aufträge werden sofort mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen. Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung werden wir unsern Interessenten unaufgefordert amtliche Mittheilungen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Deutschlands veranlaßt werden.

Unter Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor Kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen 3mal die ersten Haupttreffer in drei Ziehungen laut officiellen Benehmen erlangt und unsern Interessenten selbst anbezahlt.

Voranschichtlich kann bei einem solchen, auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nächsten Ziehung halber alle Aufträge baldigst direct zu richten an

S. Steindecker & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Advertisement for W. KNAUST, featuring a portrait and text: W. KNAUST, Wien, Leopoldstadt, Mischbachgasse 15, gegenüber dem k. k. Augustiner. Garantie. Feinsteiten allerersten Grades, spritzten, laqueirten, hydrofugen, panzersteinen, emaillirten, porzellanen, bronzirten, messingten, zinnernen, eisernen, kupfernen, bleichen, etc. etc. Preisverzeichnisse gratis per Post.

Patent-Handdreschmaschinen, liegende u. fahrbare Göpel, Göpeldreschmaschinen mit und ohne Puzerei für 1, 2, 3, 4 Pferde

Die General-Fabrik Umrath & Co., Prag. Cataloge mit Abbildungen, Preisen u. werden auf Verlangen franco zugesandt. Tüchtige Agenten werden gesucht.

Die General-Fabrik Umrath & Co., Prag. Cataloge mit Abbildungen, Preisen u. werden auf Verlangen franco zugesandt. Tüchtige Agenten werden gesucht.

Die General-Fabrik Umrath & Co., Prag. Cataloge mit Abbildungen, Preisen u. werden auf Verlangen franco zugesandt. Tüchtige Agenten werden gesucht.

Die General-Fabrik Umrath & Co., Prag. Cataloge mit Abbildungen, Preisen u. werden auf Verlangen franco zugesandt. Tüchtige Agenten werden gesucht.

Die General-Fabrik Umrath & Co., Prag. Cataloge mit Abbildungen, Preisen u. werden auf Verlangen franco zugesandt. Tüchtige Agenten werden gesucht.

Die General-Fabrik Umrath & Co., Prag. Cataloge mit Abbildungen, Preisen u. werden auf Verlangen franco zugesandt. Tüchtige Agenten werden gesucht.

Die General-Fabrik Umrath & Co., Prag. Cataloge mit Abbildungen, Preisen u. werden auf Verlangen franco zugesandt. Tüchtige Agenten werden gesucht.

Die General-Fabrik Umrath & Co., Prag. Cataloge mit Abbildungen, Preisen u. werden auf Verlangen franco zugesandt. Tüchtige Agenten werden gesucht.

Die General-Fabrik Umrath & Co., Prag. Cataloge mit Abbildungen, Preisen u. werden auf Verlangen franco zugesandt. Tüchtige Agenten werden gesucht.

Die General-Fabrik Umrath & Co., Prag. Cataloge mit Abbildungen, Preisen u. werden auf Verlangen franco zugesandt. Tüchtige Agenten werden gesucht.

Die General-Fabrik Umrath & Co., Prag. Cataloge mit Abbildungen, Preisen u. werden auf Verlangen franco zugesandt. Tüchtige Agenten werden gesucht.

Die General-Fabrik Umrath & Co., Prag. Cataloge mit Abbildungen, Preisen u. werden auf Verlangen franco zugesandt. Tüchtige Agenten werden gesucht.

Die General-Fabrik Umrath & Co., Prag. Cataloge mit Abbildungen, Preisen u. werden auf Verlangen franco zugesandt. Tüchtige Agenten werden gesucht.

Die General-Fabrik Umrath & Co., Prag. Cataloge mit Abbildungen, Preisen u. werden auf Verlangen franco zugesandt. Tüchtige Agenten werden gesucht.

Advertisement for a book: Ein Buch über die Geschichte der Stadt Hermannstadt, von Th. Steinhausen. Preis 1 fl. 50 kr.

Abonnements bei Herrn J. F. J.

Nr. 158

Ueber folgende Mittelteil... Herr Min... seine Resignation... loman Ghyoz... diesen Schritt bis... daß es dem Zweck... zu bewegen, daß... Seine eigene... soll, spricht das... „Nach unfer... parlamentarischen... wegen Abtimmung... eine Kabinetfrage... gen ist immer ung... huer votirt, ist... hoc-Majorität. I... rung erschüttern... viel heißen, als... oder die Ministeri... mit der großen... Kabinetts- und... griechische Zustände... schenfall zu Ende... langen wir vor... „Magyar... „Dem Bern... sion gegeben, nach... fondangelegenheit... Kultusminister-We... den gereden, best... Jadenfrage ist fei... obgleich wir in... alle Fälle anerken... niederlegen sollte... nachdem die abt... die Regierung eine... Die General... burg hat auf... Reskriptes für geb... Reskript zu unterf... Die „Monte... Serbien am 12. d... und der Kaiserin... anwesend sein dürf... präsident Marinov... Ueber die B... das „Tab. Tghl.“... Krain aus dem... wiederholt Männer... ganz gut eignen w... Tagen Statthaltere... „schwierigen Posten... a die nächste Zukf...

Die... (Er... Der gegenw... englischen Heeres... dem Organismus... britische Militärwe... der Kriege mit dem... die englischen Regir... schwerfälligen Schw... render Bestandtheil... auf ihren Märschen... diese Verhältnisse z... liche Bilder aus de... ausführlichen Aufze... nachstehenden Mittl... führen wollen. Noch beim... lischen Vaterlands... nach der technischen... Soldaten in den... der Regel ein Ober... von der Eingangst... aber auch noch so... wurden ihr niemals... zwei Mann zu Ge... vermochte, hatte d... sich sein konnte; de... mit einem sechs Zt...